



PĒTERIS VANAGS

## Die Lettisch-literarische Gesellschaft und ihr Beitrag zur Entwicklung der lettischen Schriftsprache

### 1. Einführung

Die Letten sind dank Missionaren aus dem Osten und dem Westen mindestens seit dem 13. Jahrhundert mit Schrift in Berührung gekommen, jedoch sind schriftliche lettische Texte erst seit der Reformationszeit im 16. Jahrhundert sicher bezeugt.

Die Geschichte der lettischen Schriftsprache kann in drei Hauptperioden eingeteilt werden:

- 1) die altlettische Periode (vom 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts),
- 2) die Periode der Jungletten (zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts), und
- 3) die Periode der lettischen Nationalsprache (seit dem Ende des 19. Jahrhunderts).

Die altlettische Periode kann weiter in eine früheste Zeit (16. Jahrhundert bis erste Hälfte des 17. Jahrhunderts), eine mittlere Zeit (Mitte des 17. Jahrhunderts bis Mitte des 18. Jahrhunderts) und eine jüngste Zeit (Mitte des 18. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts) unterteilt werden.<sup>1</sup>

Im Zusammenhang mit dem vorliegenden Beitrag ist zunächst die altlettische Periode interessant. Das wichtigste Merkmal dieser Zeit ist, dass die Mehrheit der Autoren keine lettischen Muttersprachler, sondern deutscher Herkunft waren, für die die lettische Sprache nur ihre Zweitsprache war.

Das Ziel dieses Artikels ist es, den Beitrag der deutschbaltischen Autoren zur Schaffung und Weiterentwicklung der lettischen Schriftsprache zu untersuchen. Dabei steht die im 19. Jahrhundert gegründete *Lettisch-literarische Gesellschaft* zur Schaffung und Weiterentwicklung der lettischen Schriftsprache im Mittelpunkt des Interesses. Ein kurzer Einblick wird in die Frühgeschichte des geschriebenen Lettisch gegeben, dann werden die ersten Förderer der Schriftsprache benannt. Der größte

<sup>1</sup> Arturs Ozols, *Veclatviešu rakstu valoda*, Rīga 1965, S. 11–14; Arturs Ozols, *Latviešu literārās valodas vēsture (programma)*, in: Arturs Ozols, *Raksti valodniecībā*, Rīga 1967, S. 513–516.

Teil des Artikels befasst sich mit der Gründung und den Aktivitäten der *Lettisch-literarischen Gesellschaft* im Bereich der Planung und Pflege der lettischen Schriftsprache.

## 2. Zur Frühgeschichte des geschriebenen Lettisch

Die frühesten lettischen Texte entstanden im 16. Jahrhundert in der Stadt Riga – für die Bedürfnisse der lettischen evangelischen Gemeinde und auf der Grundlage der in Riga gesprochenen lettischen Sprache sowie der dortigen mittelniederdeutschen Schreibtradition.<sup>2</sup> Die Texte wurden in den meisten Fällen zunächst für längere Zeit als Handschriften tradiert. Ein typisches Merkmal der Sprache der ersten Periode war ihre hohe Variabilität. Ein weiteres wesentliches Merkmal war auch die Anonymität der Texte – obwohl es klar ist, dass Übersetzer und Autoren Geistliche deutscher Herkunft waren. Beispiele für diese früheste Form der Schriftsprache sind der erste katholische Katechismus (1585) und das lutherische Kirchenhandbuch (1586/87, 1615). Dabei wurden diese Bücher nicht nur in Riga, sondern auch in allen anderen lettischsprachigen Teilen Livlands benutzt.

Diese Texte konnten jedoch weder hinsichtlich der Rechtschreibung, der Sprache noch der Übersetzungsqualität die Bedürfnisse der Geistlichen auf lange Sicht befriedigen. Daher wurde bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts versucht, ein neues Modell der lettischen Schriftsprache zu schaffen. Hier ist Georg Mancelius zu erwähnen, der sich als Erster einer Revision der lettischen Schriftsprache wandte. Er redigierte und veröffentlichte 1631 ein erneuertes Kirchenhandbuch *Lettisch Vademecum*, das ein neues und einheitlicheres Grafik- und Orthographiesystem hatte, welches die Besonderheiten der Phonetik und Grammatik der gesprochenen lettischen Sprache genauer widerspiegelte.<sup>3</sup>

Er führte das hochdeutsche Modell zur Kennzeichnung der Vokallänge mit dem folgenden Buchstaben <h> ein; die Schreibregel blieb bis Anfang des 20. Jahrhunderts in der lettischen Schriftsprache allgemein gültig.

Die von Mancelius vorgeschlagene Neuerung sah die Verwendung der Virgula </> statt der durchstrichenen Buchstaben <ł, ņ, r, f> vor. Er führte die Virgula für zwei Zwecke ein: 1) um palatale (/ł, ņ/) und palatalisierte (/r/) Konsonanten anzuzei-

2 Ernestis BLESE, Mūsu rakstniecības pirmo pieminekļu valoda, in: Izglītības Ministrijas Mēnešraksts 8 (1925), S. 192f.

3 Ludis BĒRZIŅŠ, Valoda un izteiksme Manceļa rakstos, in: Izglītības Mēnešraksts 1 (1944), S. 9–12; 2 (1944), S. 29–34; Arturs OZOLS, Veclatviešu rakstu valoda, Rīga 1965, S. 152–204.

gen, 2) zur Unterscheidung des stimmlosen /s/ von dem stimmhaften /z/. Mancelius führte auch eine ziemlich genaue Markierung von Phonemen ein, wobei sowohl phonetische als auch morphologische Schreibprinzipien verwendet wurden. Da die in Riga gesprochene lettische Sprache stark von der deutschen Sprache beeinflusst war, wählte er in seiner Arbeit bewusst als Grundlage der geschriebenen Sprache die auf dem Land gesprochene Sprachvarietät.

In derselben Zeit suchten auch andere Autoren nach Wegen und Lösungen, die lettische Schriftsprache zu verbessern und ein entsprechendes Schriftsystem dafür zu schaffen. Christoph Fürecker schuf sein eigenes Schriftsystem für die lettische Sprache, indem er die Virgel nicht nur zur Bezeichnung von Konsonanten, sondern auch zur Bezeichnung von Langvokalen verwendete.<sup>4</sup> Dies war ein radikaler Vorschlag, der die lettische Rechtschreibung wesentlich von der deutschen unterscheiden würde; wahrscheinlich wurde deshalb das Modell in gedruckten Texten nicht vollständig eingeführt. Andere Schriftsysteme wurden im 17. Jahrhundert auch von Georg Elger und Johannes Reuter verwandt.

Das Jahr 1685 hat in der Geschichte der lettischen Schriftsprache eine besondere Bedeutung. Drei Neuerscheinungen setzten eine besondere Tradition an, die für die nächsten dreihundert Jahre dominant wurde. In Mitau erschien das neue kurländische Kirchenhandbuch *Vermehretes Lettisches Hand=Buch*, das von Superintendent Heinrich Adolphi für die Veröffentlichung vorbereitet worden war. Es war der erste Versuch, eine konsistente Schriftsprache auf der Grundlage klarer Prinzipien zu begründen und zu verwenden. Diese Prinzipien und Methoden des Schreibens wurden in der Einleitung des Handbuchs beschrieben; sie entsprechen im Allgemeinen Adolphis Grammatik *Erfter Verfuch Einer kurtz=verfallten Anleitung Zur Lettischen Sprache*, die er im gleichen Jahr in Mitau veröffentlichte. Die Schreibtradition ist als Fürecker-Adolphi-Rechtschreibung in die Geschichte eingegangen.<sup>5</sup>

Das dritte und bedeutendste Buch von 1685 ist die Bibelübersetzung von Ernst Glück. Es ist bekannt, wird aber nicht immer eigens betont, dass nicht alle Bücher

4 Kārlis DRAVIŅŠ, Par Kristofora Fīrekera grafikas sistēmu un pareizrakstību, in: Sprāklīga Bidrag. Meddelanden från seminarierna i slaviska språk, jämförande språkforskning, finsk-ugriska språk och östasiatiska språk vid Lunds Universitet 2/8 (1957), S. 42–93; Kārlis DRAVIŅŠ, Vēl par Kristofora Fīrekera grafikas sistēmu, in: Sprāklīga Bidrag. Meddelanden från seminarierna i slaviska språk, jämförande språkforskning, finsk-ugriska språk och östasiatiska språk vid Lunds Universitet 2/9 (1957), S. 5–11.

5 Jānis STRAUBERGS, Kā noritēja Bībeles tulkošanas darbs, in: Izglītības Mēnešraksts 9 (1943), S. 197–200; Anna BERGMANE/Aina BLINKENA, Latviešu rakstības attīstība, Rīga 1986, S. 20f.

der ersten Ausgabe der lettischen Bibel die gleiche Rechtschreibung zugrunde legten; tatsächlich unterschieden sich die frühesten gedruckten Teile des Neuen Testaments (die Matthäus- und Markusevangelien) erheblich von den späteren.<sup>6</sup> Die Unterschiede weisen eindeutig darauf hin, dass es noch keine festen Konventionen für die lettische Schriftsprache gab.

Auch andere Verbesserungen in der ersten Ausgabe der Bibel entsprechen dem kurländischen Kirchenhandbuch von 1685 sowie Adolphis Grammatik. Dies ist nicht verwunderlich, da die kurländischen Pfarrer und Heinrich Adolphi selbst an der Überprüfung der Bibel mitwirkten. In den Jahren 1682 und 1683 hatten mehrere lange Konsultationstreffen stattgefunden, bei denen sehr wahrscheinlich auch Rechtschreib- und andere Sprachthemen diskutiert wurden.<sup>7</sup>

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde dann ein relativ gut entwickeltes Grafik- und Orthographiesystem für die lettische Sprache sowie ein normalisiertes grammatisches System der geschriebenen Sprache geschaffen. Die revidierte, vereinheitlichte und teilweise modernisierte Bibelübersetzung von 1739 wurde zu einem Modell für die neue Sprachnorm. Sie stabilisierte die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vorherrschenden Sprach- und Rechtschreibregeln.

### 3. Die frühesten Förderer der Schriftsprache

Zusätzlich zur Schaffung und Standardisierung der Orthographie beschäftigten sich die Autoren seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts auch mit der Verständlichkeit und Korrektheit der geschriebenen lettischen Sprache. Zu dieser Zeit wurde klar, dass die Sprachverwendung in den ersten meistens zum Vorlesen gedachten Druckwerken, insbesondere, wenn der Vorleser lediglich über geringe Sprachkenntnisse verfügte, dem Zuhörer gewisse Schwierigkeiten bei der Rezeption des Textes bereiten konnte. Mancelius schrieb im Vorwort zu seinem *Letifch Vade mecum* (1631):

6 Emīlija LĀME, Loģiskais princips Glūka rakstībā, in: Filoloģijas materiāli. Profesoram J. Endzelīnam sešdesmitajā dzimšanas dienā veltīts rakstu krājums, Rīga 1933, S. 104–110; Jolanta WIŚNIOCH, Darbības vārdu pagātnes formu distribūcijas likumi Glikā Bībeles tulkojumā, in: Baltu filoloģija XXIV/2 (2015), S. 119–141; Jolanta WIŚNIOCH, Tagadnes un pagātnes dsk. 1. un 2. personas galotņu -am, -at un -ahm, -ahst lietojums 17. gs. latviešu valodas rakstos, in: Baltu filoloģija XXVI/2 (2017), S. 121–136.

7 Jānis STRAUBERGS, Kā noritēja Bībeles tulkošanas darbs, in: Izglītības Mēnešraksts 9 (1943), S. 197–200; Edgars DUNSDORFS, Pirmās latviešu Bībeles vēsture, Minneapolis 1979, S. 55–92.

Daher gefchichts das der=jenige / ſo aus Teutſchland zu vns kompt/ vnd dieſe ſprache nach anleitung der erſten vnd andern ſchriftt lernet/ nimmermehr verſtändlich dieſelbe außredet/ ſondern es gemeiniglich alſo machet/ das der Pawr nach verrichtetem Gottesdienſt ſagt: *Kas ſinna ko tas Wahzjemmes Kagkis facka:* [‘Wer weiß, was dieſe deutſche Katze ſagt’]<sup>8</sup>

Mancelius meinte damit ſowohl die unſystematiſche und unzureichende Schreibweiſe der erſten Bücher als auch die Sprache als Ganzes. Zuſammen mit dem Drucker Gerhard Schröder war er der Auffaſſung, daſſ man der in Riga verwendeten korrupten lettischen Sprache nicht folgen ſolle. Die Texte ſollten doch vielerorts von den Letten geſehen und eindeutig verſtanden werden:

Vnd ob einem oder den andern dieſe Sprach alß frembd vor keme/ vnd in wenden wolte/ das in dem Täglichen brauch/ ſonderlich bey dieſer Statt/ nicht ſo geredet vnd die worte der gefalt nicht außgeſprochen würden/ der ſol ſich recht befinden/ vñ wiſſen/ das man den Druck nicht nach jedermans vnrichtigem reden richten könne/ viel weniger die rechte Lettiſche Sprache von den in vnd vmb der Statt wohnenden Vnteutiſchen/ alß bey welchen die Sprache Corrupt/ lernen müſſe.<sup>9</sup>

Bereits im Jahr 1638, im Vorwort zu ſeinem Wörterbuch *Lettus*, hatte Mancelius darauf hingewieſen, daſſ die lettische Sprache noch nicht ausreichend entwickelt war, er würde aber alle Anſtrengungen unternehmen, um dieſen Zuſtand zu verbeſſern:

Das nun aber die obgeregtê/ vñ dergleichen andere Wörter meer nicht ſind gebürlich geſchrieben worden/ hat gemacht/ daß dieſe Sprache bißhero nicht wol excelliret vnd außpolieret gewefen: Maſſen denn auch noch anjtzto viel daran mangelt. Gleichwol will ich mich beſleißigen/ das bey der edition meiner Lettiſchê Poſtill/ welche/ GOtt geb Fried vnd Gefundheit/ numeer bald folgen ſol/ ſolche vnd dergleichen errata corrigiret, vñ alles ſo viel möglich/ in einen richtigen Stand gebracht werden möge.<sup>10</sup>

Johannes Reuter iſt der einzige bekannte ethnische Lette unter den lutheriſchen Geiſtlichen, der ſich gegen Ende des 17. Jahrhunderts den Vorſchlägen zur Optimierung der lettischen Schriftſprache von Mancelius widerſetzte und dieſen ziemlich ne-

8 Georg MANCELIUS, *Lettisch Vade mecum* [...], Riga [1631], biv r–v.

9 Ebd., bii r.

10 Georg MANCELIUS, *Lettus. Das iſt Wortbuch/ Sampt angehengtem täglichem Gebrauch der Lettiſchen Sprache* [...], Riga 1638, (a) vi v–vii r.

gativ gegenübertrat. Er glaubte, dass sie viele Fehler enthielten. Laut Zeugenaussagen habe Reuter vor Gericht wie folgt ausgesagt:

Warümb Er dan Mancely version verachtet, und die bauren anders gelehret? Rp.  
Es wehre wahr, Er habe gesagt: es sey kein blatt im Mancelio worin nicht etzliche errores in Lettismo zu finden.<sup>11</sup>

Auch weitere lettische Autoren aus dem späten 17. Jahrhundert haben sich zur Qualität der lettischen Schriftsprache geäußert. So hat Heinrich Adolphi in seiner Grammatik *Erfter Versuch* (1685) auf etliche Phänomene der Schriftsprache hingewiesen, die nicht dem gesprochenen Lettisch entsprachen, z.B.:

Bey diefem Pronomine *katrs* / ift zu mercken / daß es kein Relativum fey / wie im Lateinifchen / *qui, quae, quod*; Und keines weges das vorhergehendee Nomen antworthe / wie fich ihrer viel damit fo unbarmhertzig zu *katren* / daß es Jammer ift / da doch ein Lette einen gantzen Tag reden / und kein *katrs* / als ein Relativum gebrauchen wird / fondern das *kas* in utroq' ;, wie es oben gefetzt / das ift das gebräuchliche Relativum. Alß: *Tas Deews / kas manni raddijs*.<sup>12</sup>

Oder auch:

*Ahra* oder *ahran* / wird niemahls für eine Praeposition gebraucht / fondern ift ein Adverbium, und heißet / drauffen. Oder: auferhalb. *Ahra Pils* / auferhalb Schloffes. *Ei ahra no Iftabas* / gehe herauß / auß der Stube.

Beten alfo der Chriftlichen Gemeine die Worte der Einfetzung des Heil: Abendmahls gar unrecht vor / die jenigen / die alfo fprechen: *Jemmeet in dferreet wiffi tur ahran* / welches fo viel heißet / Nehmet hin / und trincket alle dort drauffen; Da fie doch drinnen in der Kirche find. Etliche fprechen: *Dferreet fcheit ahran*; das ift / Trincket alhier drauffen / ift eben fo unrecht / alß das vorige. Es fol heißen: *Dferret wiffi no ta / fcil: Biķķera*. Trincket alle darauß / nemlich / auß dem Kelch / oder Becher.<sup>13</sup>

Der Autor räumte ein, dass die Verwendung solcher Konstruktionen nicht dem lettischen Gebrauch entsprach, weil sie aus dem Deutschen übernommen wurden oder vom Deutschen beeinflusst waren:

11 Edgars DUNSDORFS/Benjamiņš JĒGERS, Jāņa Reitera dzīve avotu gaismā, in: Archīvs 9 (1969), S. 70.

12 Heinrich ADOLPHI, Erster Versuch / Einer kurtz=verfasseten Anleitung / Zur Lettischen Sprache, Mitau 1685, S. 238.

13 Ebd.

Ich halte es aber für einen guten Teutfchifmum und für keinen guten Lettifmum.<sup>14</sup>

In Adolphis Grammatik wurde auch erwähnt, dass der Einfluss des Deutschen (als Sprache mit höherem Prestige) nicht nur im schriftlichen, sondern auch im mündlichen Lettisch spürbar war.

So redens doch nur die / die viele falsche Redens=Arten von den Teutfchen an sich genommen haben / in der Meinung / weil es die Teutfchen / die da lesen können / also reden / so müffe ja recht feyn.<sup>15</sup>

Dazu kann auch das Handbuch der lettischen Poetik *Der Unteutsche Opitz* (1697) erwähnt werden, das von Johann Wischmann, einem lutherischen Pastor aus Dundagen (Dundaga), herausgegeben wurde. Neben Ratschlägen zum Schreiben von Gedichten in lettischer Sprache äußert der Autor auch seine eigenen Ideen zu wünschenswerten Verbesserungen der lettischen Orthographie und wendet sich gegen unnötige Verwendung von Lehnwörtern, insbesondere in der Poesie:

Man soll sich für fremden Un=Lettischen Wörtern in VERßen hüten [...] ich verstehe durch die fremden Wörter etliche abgeschmackte neue NOMINA und VERBA, die einige gantz aus dem Teutschen nehmen/ da sie die doch gnug Unteutsch geben könten: als: *plihitigs/ fleißig. prisch/ frisch. Ko tu man ergeh? Ko tu man plahgeh?* Soll heissen: was ärgerst/ was plagest du mich? Also auch: *Karteseereht/ perdreeteht.* und dergleichen. Auch soll man ohne Noth von den Littauern/ Pohlen und andern angrenzenden NATIONEN keine Wörter borgen/ Es sey dann/ daß man sie SATYRISch gebrauchen/ und STYLO MACARONICO Sie unvermerckt damit außlachen wolte.<sup>16</sup>

Auch im 18. Jahrhundert wurden puristische Sichtweisen auf die Sprache geäußert. Die bekannteste Äußerung findet sich in der lettischen historiographischen Handschrift *Stahņi no taks wezzas un jaunās buhšchanas to Widfemmes ļautchu* [„Geschichten aus dem alten und neuen Leben der Menschen im Livland“] (1753), die dem Pastor Friedrich Blaufuß zugeschrieben wird. Es sagt:

Bet šchi ne irr mafa waina, kas šchai wallodai noteek, ka ne ween tee zilweki, kas no šwešchahm femmehm šchinnī femmē nahk, bet arriđlan pašči widfemmes ļaudis

14 Ebd., S. 62.

15 Ebd.

16 Johann WISCHMANN, *Der Unteutsche OPITZ Oder Kurtze Anleitung Zur Lettischen Dicht=Kunst*, Riga 1697, S. 84–85.

un viņu wairak tee, kas ar wahzeešcheem daudf kohpā dfihwo, to latweešchu wallodu zaur to ļohti maita un šajauzz, ka viņi bes waijadfibas no tihras lepnibas daudf wahrduš no wahzas wallodas latweešchu wallodā eejauzz, ko viņi eekšch šawas pašchas wallodas jeb ar pašchu wallodas wahrdeem warretu isšazziht [...]’<sup>17</sup> [‘Dies ist aber kein kleiner Fehler, der dieser Sprache zugefügt wird, weil nicht nur die Menschen, die aus fremden Ländern in dieses Land kommen, sondern auch die Menschen in Livland selbst und vor allem die Menschen, die mit den Deutschen zusammenleben, ihre lettische Sprache sehr beschädigen und verunstalten, weil sie ohne Notwendigkeit, allein aus reinem Stolz, viele Wörter aus der deutschen Sprache übernehmen und in die lettische Sprache einmengen, die sie in ihrer eigenen Sprache, sprich, durch die Verwendung von Wörtern aus ihrer eigenen Sprache ausdrücken könnten [...]’]

[...] tahdu wahrdu irr wehl daudf, ko daŕchi latweešchi no wahzeešchu wallodas šew pašcheem par apfimeeklu un šawai wallodai par nejaukumu un negohdu bes waijadfibas šawā wallodā tapatt eejauzz, ka daŕch wahzeets, kas neneeka no pranšchu ļaufchu wallodas proht, un tomehr no lepnibas pranšchus wahrduš daŕchkaht applam šawā wallodā eejauzz.<sup>18</sup> [‘[...] es gibt jede Menge deutsche Wörter, die einige Letten sich selbst zu Hohn und der lettischen Sprache zum Nachteil und zur Schande unnötig verwenden, ähnlich wie einige Deutsche, die kein Französisch können, dennoch aus Stolz auf sich selbst französische Wörter ins Deutsche einmengen, allerdings falsch.’]

Ähnlich schrieb auch Gotthard Friedrich Stender, der einflussreichste lettische Schriftsteller und Grammatiker des 18. Jahrhunderts, in seiner *Lettischen Grammatik* (1783):

Einige Wörter, nehmen die Letten bisweilen ohne Noth aus der deutschen Sprache an. Als: *bukkis*, anstatt *ahsis* ein Bock, *abber*, anstatt *bet* aber, *adder* anstatt *jeb* oder *tak*, anstatt *tomehr* doch, *reitus*, anstatt *jahschus* reitens etc. Insonderheit geschicht es in den Städten.<sup>19</sup>

In diesen Zitaten findet sich ein deutliches Echo der puristischen Haltung, wie sie im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland bezüglich des Deutschen weit verbreitet war. Diese Haltung zeigt sich auch in den lettischen Wörterbüchern des 17. und

17 Frīdrihs BLAUFŪSS, *Vidzemes stāsti. Stāsti no tās vecas un jaunas būšanas to Vidzemes ļaužu, uzrakstīti 1753*, Rīga 2015, S. 103–107.

18 Ebd., S. 106f.

19 Gotthard Friedrich STENDER, *Lettische Grammatik*, Mitau 1783, S. 217.

18. Jahrhunderts. Insbesondere in den Handschriften von Christoph Fürecker<sup>20</sup> und Liborius Depkin<sup>21</sup> finden wir Hinweise darauf, dass es sich um Entlehnungen aus der deutschen Sprache handelt und dass die Autoren andere, lettische Äquivalenzen vorschlugen, z. B.:

*Allu darriht, wahrht* bier brauen, *bruweht* Germ (Fürecker 11), *Audi, At=audi* Einschlag. *Inshlaks. Inslaks.* Germ. (Fürecker 33), *Ihkstis* die Nieren. *Neeres.* Germ (Fürecker 154);

Ahdas miht. **male** gehreht. **est Germ.** *leder trehten* (Depkin 5), *banni likt. im ban tuhn.* **Germ. melius** no deewa draudsibas atskirt, ismest. isšleht **it.** nolahdeht, welnam doht. **etc.** isdsiht. (Depkin 200), *Nehsdohks.* **Germ. melius** azzu=drehbes. *Schnuptuch Schweiftuch. Nahftuch.* (Depkin 992).

Mehrere Autoren wie Wischmann, Blaufuß und andere haben darauf hingewiesen, dass jede Sprache Entlehnungen aufnimmt; so gilt das auch fürs Lettische:

Man soll sich für fremden Un=Lettischen Wörtern in VERßen hüten; wodurch ich jedoch nicht verstehe die jenigen Wörter/ die man schon längst aus Noth von den Teutschen geborget/ und in die Unteutsche Bürgerschaft aufgenommen hat; als: *Speegelis. Kanna. Bļohda.* Semg. Ein Blaten: *Skuttuls/* Curl: Eine Schüssel. *Kails/ Bunga.* Und dergleichen unzählich viel.<sup>22</sup>

Tas gan ne irr leedfams, ka šchai latweešchu wallodai kahdi wahrdi truhkft, ar kuņņeem tahdas leetas šauktas tohp, kas teem widfemneekeem zittkahrt ne irr bijuščas jeb kas no šweščahm femmehm nahk: kà irr; *Tellerķis, Skurstens, Glahfe, Speegelis, Ehwele, Wihns, Brandewihns, Dukahts, Dalteris, Zitrons* etc. bet tas ne darra šchai wallodai nekahdu truhkumu neds negohdu: Jo tahdas leetas irr tapatt jašauzz, ka tahs šweščhàs wallodàs, kur wiņņas zehluščahs, šauktas tohp, itt kà tas arridfan eekfch zittahm wallodahm noteek, tapatt kà tee wahzeešchi šchinnì leetà darra, [...] <sup>23</sup> ['Es ist die Ansicht abzulehnen, dass es im Lettischen an Wörtern mangelt, um Dinge zu benennen, die die Liefländer früher nie hatten, nämlich, die aus anderen Ländern kommen: wie *telerķis* 'Teller', *skurstens* 'Schornstein', *glāze*

20 Christoph, FÜRECKER, [...] lettisch=deutschen Wörterbuchs erster theil A–P.; [...] zweyter Theil R–Z. (Hs., Latvijas Universitātes Akadēmiskā Bibliotēka, L. dr. b. 5362; hrsg. v. Trevor G. FENNELL, Fürecker's dictionary: the second manuscript, Rīga 1998).

21 Liborius DEPKIN, Lettisches Wörterbuch, mehrentheils aller derer Wörter so in der lett. bibel u. andern in der lett. Sprache ausgefertigten büchern befindl. sind u. aus genauer Nachfrage der lett. Sprache kündigen in Cur= u. lieffland (Hs., Latvijas Akadēmiskā bibliotēka, L. dr. b. 5332, 5333; hrsg. v. Trevor G. FENNELL. Liborius Depkin. Lettisches Wörterbuch, vols 1–7, Rīga 2005–2012).

22 Johann WISCHMANN, Der Unteutsche OPJTZ (wie Anm. 16), S. 84.

23 Frīdrihs BLAUFÜSS, Vidzemes stāsti (wie Anm. 17), S. 104f.

'Glas', *spiegēlis* 'Spiegel', *ēvele* 'Hobel', *vīns* 'Wein', *brandevīns* 'Branntwein', *dukāts* 'Dukaten', *dalteris* 'Thaler', *citrons* 'Zitrone' usw. Dies macht die Sprache jedoch nicht ärmer oder anders benachteiligt: Diese Dinge müssen so oder anders benannt werden, so wie es in anderen fremden Sprachen geschieht, aus denen die Wörter stammen, und so, wie es in anderen Sprachen der Fall ist, etwa, wie die Deutschen es in solchen Fällen tun. [...]

Jacob Lange, Verfasser eines umfangreichen deutsch-lettischen/lettisch-deutschen Wörterbuchs (1773–1777), glaubte sogar, dass die lettische Sprache ohne solche eingebürgerten und angepassten deutschen Wörter ganz undenkbar sei. Solche Entlehnungen sollten als Teil des lettischen Wortschatzes betrachtet werden.

Die Namen der Pflanzen, Kräuter, Spezereyen sind unentbehrlich. Letzere behalten in der Bibel, und im heutigen Gebrauch mehrentheils ihre deutsche Namen, und wer kann es verdenken: daß mehrere deutsche Namen, als Glas, Post, Rad, Teller, – nachdem sie von dem Letten gleichsam naturalisiret oder durch eine lettische Endigung angenommen worden, für ächt paßiren. Wie gewiß würde die lettische Sprache um den Ruf kommen, daß sie die wortreichste in der Welt sey, wenn sie alle aus den vier Welttheilen adoptirte und mit einer kleinen lettischen Signatur besiegelte Wörter wieder heraus geben folte?<sup>24</sup>

Gleichzeitig wies Lange auch auf eine unerwünschte Tendenz hin: In den Schriften deutscher Pastoren sowie in ihrem gesprochenen Lettisch würden die Autoren allzu sehr dem deutschen Vorbild folgen, wodurch ihre lettische Sprache unverständlich oder missverständlich würde.

Im Deutschen hat das Wort *treiben*, nebst dem eigentlichen, auch einen figurlichen Verstand, nemlich, womit umgehen, es üben. Man sagt: *Abgötterey; Hurerey treiben*; das lettische Wort, *dfiht* nimmt diesen Gang nimmer, gleichwol giebt man dem Letten dieses durch: *Elkadeewibu dfiht*, welches gerade das Gegentheil von dem ist, was man sagen will. – Was muß der lettische Junge doch denken, wenn ihm in der Katechisation so ehrbar sagt: *tew ne buhs mauzibu dfiht?*

Man sagt im Deutschen: das Fleisch *ist angekommen*, wo das ankommen figurlich genommen ist, diese Figur leidet das Lettische *nahkt* ganz und gar nicht; gleichwohl spricht man fein ehrbar: *ta galla irr eenahkuši*, wovon der einfältige Lette denken möchte: das Fleisch habe Fülle bekommen.<sup>25</sup>

24 Jacob LANGE, Vollständiges deutschlettisches und lettischdeutsches Lexicon, Mitau 1777, S. XI.

25 Ebd., S. VII.

Solche Fälle wurden als Germanismen klassifiziert, die zu vermeiden sind. Lange versuchte dies auch in seinem Wörterbuch und anderen Schriften zu tun.

Wir erlauben es uns nicht, diese Blätter mit dergleichen Sarkafmen anzufüllen: unterdeffen wird es lichtbar, was wir durch die Germanismen verstehen, die wir in diefem Werk mit guter lettifchen Redensarten ausgetaufchet haben.<sup>26</sup>

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts stieß die bisherige lettische Schriftsprache auf eine erste tiefgreifende Kritik. Pastor Christoph Harder wies in seinen *Anmerkungen und Zusätze[n]* (1790, 1809) darauf hin, dass die lettische Schriftsprache viele unerwünschte Einflüsse aus der deutschen Sprache enthalte:

Es würde wahrlich keine vergebliche Arbeit feyn, wenn man aus den gedruckten Büchern alle mißverstandene und gemißbrauchte Wörter und Redensarten fammlen und folche dem Anfänger zur Warnung darstellen folte. Einen kleinen Beytrag erdreifte mich hier mitzuthelen.<sup>27</sup>

Er analysierte einige Beispiele und äußerte seine Meinung dazu, so zum Verb *valkāt* ‘tragen’:

*Walkaht* ift das Frekventativum von *wilkt*, und wird nur von Kleidungsftücken gebraucht, weil man folche vermittelt des An= und Abziehens vorzüglich nuzzet und brauchet. Es ift aber auffallend, wenn man dies Wort von andern Sachen brauchen will, die man nicht wie einen Rokk an und ausziehen kan. So ift dies *walkaht* fehr unfchiklich in das zweyte Gebot und an hundert andere Stellen gerathen.<sup>28</sup>

In der 2. Auflage seines Werkes (1809) finden sich noch weitere kritischere Bemerkungen, z. B.:

*Kas tohp zaur fcho Wahrdu faprafts?* Glaube ich ficherlich, verfehrt kein Lette. *Lohziklis* ift ein Gelenk, ein Glied, von *lohziht*. Was foll man nun wohl denken bey *Tizzibas Lohziklis?* *Gan darriht* kann nimmermehr das lateinifche *fatisfacere* ausdrücken.<sup>29</sup>

26 Ebd.

27 Christoph HARDER, *Anmerkungen und Zusätze, zu der neuen lettischen Grammatik des Herrn Probst Stender, Papendorf 1790*, S. 33.

28 Ebd., S. 34.

29 Christoph HARDER, *Anmerkungen und Zusätze, zu der lettischen Grammatik des Herrn Probst Stender. Zweite und vermehrte Aufgabe, Mitau 1809*, S. 64.

Laut Harder waren solche und ähnliche Sprachkonstruktionen und Wortbedeutungen für lettische Muttersprachler nicht verständlich. Deshalb verkündete er:

Doch, es fey genug! Man könnte leicht ein ziemlich Buch mit solchen Schnizzern anfüllen. (Harder 1809:65)

So wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit den Bemühungen der Sprachplaner – einiger Geistlicher deutscher Herkunft, die manchmal von der Leitung der lutherischen Kirche unterstützt wurden – eine einheitlichere lettische Schriftsprache geschaffen, die über eine stabile Rechtschreibung und ein stabiles grammatikalisches System sowie einen ausgeprägten Wortschatz verfügte. Sie wurde in vielen hauptsächlich religiösen Texten sowie in den ersten weltlichen Publikationen verwendet. Diese Sprachform wurde auch in mehreren Grammatiken und Wörterbüchern beschrieben. Das geschriebene Lettisch stand jedoch immer noch unter starkem Einfluss des Deutschen, was einige seiner Benutzer und Planer als unerwünschtes und zu bekämpfendes Phänomen brandmarkten.

#### 4. Die Gründung der Lettisch-literarischen Gesellschaft

Infolge politischer, wirtschaftlicher und kultureller Prozesse zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde die wissenschaftliche Behandlung des Lettischen und somit die Auseinandersetzung mit der lettischen Schriftsprache vorangetrieben. Jetzt waren die treibenden Kräfte nicht mehr einzelne Pastoren, sondern staatlich geförderte Interessengruppen, angeleitet von deutschbaltischen Pastoren lutherischer Konfession, die tägliche Kontakte mit ihren lettischen Gemeinden hatten. Für sie war die lettische Sprache nicht nur ein wissenschaftliches Thema, sondern ein praktisches Werkzeug.

Mit der Aufklärung und dem Aufstieg des Rationalismus hatte sich das Interesse an den verschiedenen europäischen Völkern und ihren Kulturen entwickelt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts rückten auch die in der Ostseeregion siedelnden Völker, so auch die Letten, ins Zentrum des Interesses. Die ersten Volkslieder, Rätsel und Sprüche wurden gesammelt.<sup>30</sup> Es wurden auch die ersten didaktischen und praktischen „Büchlein“ auf Lettisch veröffentlicht, vor allem in Bereichen Medizin und

30 Ojārs AMBAINIS, *Latviešu folkloristikas vēsture. Pamatvirzieni un fakti*, Rīga 1989, S. 18–35.

Landwirtschaft.<sup>31</sup> Zu diesen Zwecken musste die Schriftsprache entwickelt werden, um verschiedene neue Konzepte auszudrücken, zumal entsprechender Wortschatz in der Volkssprache fehlte. So musste man die Frage beantworten, wie man am besten den lettischen Wortschatz erweitern kann: mit Hilfe von Lehnwörtern oder Neubildungen. Dies wiederum führte zu einer ganzen Reihe weiterer linguistischer Fragen hinsichtlich der Orthographie von Lehnwörtern und der phonetischen und morphologischen Anpassung, ganz zu schweigen von der Verwendung bestimmter Prinzipien in der Wortbildung.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere nach der Abschaffung der Leibeigenschaft in Kurland (1817) und Livland (1819), benötigten die Letten immer mehr Texte zu verschiedenen Themen in ihrer eigenen Sprache. Um solche zu liefern, mussten zuerst die Spezifika der lettischen Grammatik und des lettischen Wortschatzes erforscht werden. Deshalb wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts zunächst die Idee der Gründung einer speziellen Forschungsgesellschaft vorgetragen.<sup>32</sup>

Dieser Plan wurde zu verschiedenen Anlässen mehrmals verkündet, und am 14. August 1823 wurde im *Ostsee-Provinzen-Blatt* ein Appell von Reinhold von Klot veröffentlicht, „eine lettische Gesellschaft“ zu gründen. Er schlug auch die Hauptaufgaben der zukünftigen Gesellschaft vor. Ein Jahr später wurde der Plan in die Tat umgesetzt. In der Gründungsversammlung vom 10. September 1824 wurde die *Lettisch-literarische Gesellschaft* ins Leben gerufen, gegründet von Pastoren und anderen gebildeten Deutschbalten mit dem Ziel: Erforschung und Entwicklung der lettischen Sprache.

Neben theoretischen, sprachlichen und ethnographischen Aufgaben wurden in den Statuten auch einige praktische Aufgaben genannt. Die *Gesellschaft* entschied:

- a) die ganze Sprache einer genauen Revifion zu unterwerfen, die einzelnen und un-deutlichen Regeln so viel möglich deutlich und genau zu bestimmen, und besonders den Syntax, die Orthographie und Wortfolge auf feste Prinzipien zurückzuführen;
- b) alle Wörter und Redensarten, besonders technische Ausdrücke über einzelne Hauptgegenstände der Volksbeschäftigung, als: Fischerey, Jagd, Gartnerey, Ackerbau u. f. w., aus verchiedenen Gegenden, theils selbst und durch ihre Mitglieder zu sammeln; [...]

31 Pauls DAIJA, *Apgaismība un kultūrpārnese. Latviešu laicīgās literatūras tapšana*, Rīga 2013.

32 Matīss ĀRONS, *Latviešu literāriskā (latviešu draugu) biedrība savā simts gadu darbā*, Rīga 1929, S. 97–111; Jürgen von HEHN, *Die lettisch-literarische Gesellschaft und das Lettentum*, Königsberg/Berlin 1938, S. 4–6.

c) für mangelhafte Ausdrücke, für Abstrakta und für wissenschaftliche Terminologien eine Wortbildung nach dem Genius und Idiom der Letten zu verfuchen, und zum Besten der Schriftsprache, so wie des Kanzelley= und des höhern Geschäftstyls, zum gemeinfamen Gebrauche feztuftellen; [...]

d) praktische Verfuche aller Art zu geben, um für die Schriftsprache mehr Gewandtheit zu gewinnen.<sup>33</sup>

In Wirklichkeit konnte die *Gesellschaft* erst 1827 ihre Tätigkeit aufnehmen, als ihre Statuten offiziell genehmigt wurden. Damals fand die erste Versammlung statt, und es wurden Beiträge für das geplante *Magazin der lettisch-literarischen Gesellschaft* gesammelt, das 1828 erstmals veröffentlicht wurde. Laut Pastor Christian Wilhelm Brockhusen (Uexküll/Ikšķīle) empfanden alle Beteiligten die Gründung der Gesellschaft als "*preezas=deena wiššeem teem, kas Latweešchus mihļo*" ['ein Freudentag für alle, die die Letten lieben/mögen']<sup>34</sup>, und als "*Latweešchu=wāllodas gohda=deena*" ['ein Ehrentag der lettischen Sprache']<sup>35</sup>.

33 Statuten der Lettisch=Literarischen Gesellschaft, [Mitau 1827], S. 5–7; vgl. auch Matīss ĀRONS (wie Anm. 32), S.114f.

34 [CHRISTIAN BROCKHUSEN], Ar kahdeem wahrdeem Ikščķilles mahzitajs – weens no teem beedribas wezzakeem – tohs zeenigus kungus un beedrus šaņehme, kad šchee pirmā reisē pehz tam, kad wiššuaugstakais Keisers un Kungs wiņņas likkumus bij' apstiprinajis, eekšch Rihgas šapulzinajušchees bija, in: *Magazin*, herausgegeben von der Lettisch=Literarischen Gesellschaft 1/1 (1828), 1.

35 Ebd., S. 3.

## 5. Aktivitäten der *Lettisch-literarischen Gesellschaft* im Bereich der Sprachpflege

### 5.1 Die Frage der Orthographie

Die Mitglieder der *Lettisch-literarischen Gesellschaft* sahen sich nicht nur als Förderer des Lettischen, sondern auch als Vormünder der Letten. Nur sie wären fähig und kompetent, sich mit der Vergangenheit wie auch mit der Zukunft der lettischen Sprache zu befassen. Im Kontext des frühen 19. Jahrhunderts konnte ein solcher Anspruch auch nicht bezweifelt werden.

Die Spracharbeit fing an. Die ersten Aktivitäten galten den bisher problematischen Orthographiefragen der lettischen Sprache. Im *Magazin* der *Gesellschaft* und in anderen Veröffentlichungen wurden lebendige Diskussionen über die Probleme der lettischen Rechtschreibung ausgetragen, wobei auch radikale Innovationen angeboten wurden.

Überlegungen und Vorschläge zur Verbesserung der lettischen Rechtschreibung waren allerdings nicht neu. Schon Harder hatte in seinen obengenannten „Büchlein“ (1790, 1809) darauf hingewiesen. In der *Lettisch-literarischen Gesellschaft* und in ihrem *Magazin* ergab sich jedoch die Möglichkeit, das Thema vertieft zu diskutieren. Dies geschah bereits im 1. Stück des 1. Bandes (1828), in dem Pastor Karl Friedrich Kyber (Arrasch/Āraiši) einen kurzen Artikel mit dem Titel *Einige Wünsche und Vorschläge rücksichtlich der Orthographie in der lettischen Sprache, der Lettisch-Literarischen Gesellschaft zur Beprüfung vorgelegt* veröffentlichte. In seinem Aufsatz betonte er:

Es ist wohl nicht zu läugnen, daß es für eine jede Sprache und ihre Ausbildung, so wie für ihre Erlerner und Bildner selbft, von großem Werthe ist, daß die Orthographie derfelben auf feste und allgemeine Regeln reducirt wird.<sup>36</sup>

Kyber bemerkte auch, dass er nur die Ideen von Harder wiederhole und sich über sie austauschen wolle. Er warf eine Reihe von Problemen auf, deren wichtigste hier genannt sind:

<sup>36</sup> Karl Friedrich KYBER, *Einige Wünsche und Vorschläge rücksichtlich der Orthographie in der lettischen Sprache, der Lettisch-Literarischen Gesellschaft zur Beprüfung vorgelegt*, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 1/1 (1828), S. 12.

1. Sollten nicht alle Substantive, wenn sie nicht am Anfang des Satzes stehen, mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben werden?
2. Sollte das stimmhafte /z/ in allen Positionen nicht klar von dem stimmlosen /s/ unterschieden werden?
3. Sollten die Adverbien, *kā* 'wie', *tā* 'so', nicht konsequent von den Pronominalformen *kā* 'wessen', *tā* 'die; des' unterschieden werden, indem der Gravis-Akzent über dem Vokalbuchstaben in Adverbien verwendet wird?<sup>37</sup>

Einige Jahre später (1832) verbreitete Carl Christian Ulmann (Pastor zu Cremon/Krimulda) seine Überlegungen zur lettischen Orthographie und in einem Rundschreiben auch Fragen an die Mitglieder der *Gesellschaft*:

Folgendes erscheint mir dabei als vorzüglich erwägenswerth:

Ob nicht vielleicht Rückficht auf unfern Landmann große Vorficht bei folchen Veränderungen empfehle? — Ich meines Theiles glaube dies nicht bei den Veränderungen, d i e und w i e ich fie nur als nöthig vorstelle.

Ob die Rückficht auf die in den Druckereien vorhandenen lettifchen Lettern fo bedeutend ift, daß man auf keine größeren Aenderungen antragen darf? — Auch dies scheint mir bei denen, die ich für nöthig halte, eine zu weit getriebene Furcht.

Ob der Grundfatz anzunehmen ift, daß gar keine neuen Buchstaben eingeführt werden? — Ich wäre dafür. Denn warum neue Zeichen für *fch*, *sch*, *tch* u. f. w.? — Diese bekannten Zeichen mögen nicht als mehrere Buchstaben, sondern als Einer angefehn und ausgesprochen werden. Vielleicht möchten nur statt *bj*, *wj* u. f. w., virgulirte *b*, *w* u. f. w. für dienlich erachtet werden.

Ob das h ganzlich auszumerzen ift? — Mir wenigstens erschiene die durchgängige Bezeichnung des hellen oder gedehnten Vocals mit dem Circumflex,  $\hat{}$ , wodurch diefer aufhörte, bloßes grammatisches Zeichen des localis zu feyn, wünschenswerth.

Ob die Doppelconfonanten ganz abzufchaffen find? — Sobald nämlich jeder Vocal als ein dumpfer oder Heller (kurz oder gedehnt auszufprechender) bezeichnet ift, z. B. *a â, e ê, i î, o ô, u û*, fo brauchen wir weder h noch Doppelconsonanten. Vgl. Magazin III, 1. S. 10.

Ob ein f finale gelten foll, z. B. in *drihf*, *uf*, *if*, oder ob es ein virgulirtes und unvirgulirtes s finale geben foll, da Einigen ein f finale zum Anfoße gerecht? —

Unterchieden aber muß *ś* und *ʃ* allenthalben werden, da es ganz verschiedene in der Sprachformation nicht einmal verwandte Laute find.<sup>38</sup>

Es gab 14 Antworten mit Vorschlägen zu dem Rundschreiben, die Ulmann 1833 in Band 4 des *Magazins* veröffentlichte.<sup>39</sup> Die Antworten zeigten, dass die meisten Befragten konservativ und skeptisch gegenüber Reformen waren: Die Reformen seien nicht notwendig. Ebenso wurden sie kaum von der lettischen Seite befürwortet. Dennoch gab es weitere Vorschläge für Änderungen und Verbesserungen. So schlug Pastor Friedrich Wilhelm Weyrich (Erlaa/Ērgli), der die Reformen im Allgemeinen unterstützte, kleine Anfangsbuchstaben für Substantive vor. Im Weiteren plädierte er für eine neue Markierung der Vokallänge: statt des nachstehenden <h> sollte die Vokallänge mit „einem horizontalen Strichelchen“ über dem Buchstaben gekennzeichnet werden < ā, ē, ī, ū, ō >.<sup>40</sup> Die Kennzeichnung der Vokallänge durch diakritische Zeichen wurde auch von Christian Wilhelm Mützel<sup>41</sup> (Seswegen/Cesvaine) – vorzugsweise mit < â > oder < â > usw. – sowie von einem anonymen Schreiber<sup>42</sup> unterstützt. Mehrere Pastoren schlugen zumindest für einige Konsonanten (/ʃ/, /ʒ/, /ʒʃ/) vor, kyrillische Buchstaben einzuführen. Pastor David Wendt schrieb sogar:

Aber warum nicht das ganze Alphabet der der lettischen so nahe verwandten russischen Sprache annehmen, und so ihr ein nationales geben, vielleicht gerechter Weise wiedergeben, — als es in die fremde deutsche Form zwingen wollen?<sup>43</sup>

Pastor Ulmann fasste die erhaltenen Vorschläge zusammen.<sup>44</sup> Er widersetzte sich kategorisch der Einführung von russischen Buchstaben, unterstützte aber die Kennzeichnung der Vokallänge mit einem Zirkumflex < â, ê, î, û > und die Abschaffung der Konsonantenverdopplung. Darüber hinaus schlug er neue Symbole für einige Konsonanten vor. Ulmann lieferte auch eine kleine Probe in seiner vorgeschlagenen Rechtschreibung aus dem Text des Markusevangeliums (s. Abb. 1).

38 Carl Christian ULMANN, Ueber die Feststellung der lettischen Orthographie durch die lettisch-literarische Gesellschaft, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 4/2 (1833), S. 167–168.

39 Bemerkungen über den vorstehenden Vorschlag des Herrn Pastor Ulmann zur Feststellung der lettischen Orthographie, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 4/2 (1833), S. 169–214.

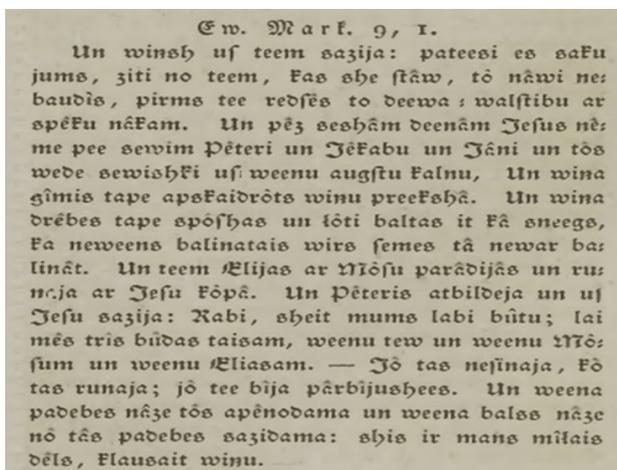
40 Ebd., S. 199–202.

41 Ebd., S. 188–189.

42 Ebd., S. 212–214.

43 Ebd., S. 211.

44 Ebd., S. 215–250.

Abbildung 1. Schreibprobe von Carl Christian Ulmann<sup>45</sup>

In der Schlussfolgerung äußerte Ulmann die Hoffnung,

daß eine Comitāt — und zwar aus gleichen Theilen kurländischer und livländischer Mitglieder bestehend, ernannt werde, welche mit Berücksichtigung der eingelaufenen und hier auf den Tisch niedergelegten Bemerkungen zu untersuchen hat, ob und was sich zur Zeit als eine wünschenswerthe Norm in der lettischen Orthographie annehmen lasse.<sup>46</sup>

Dieser Wunsch blieb jedoch unerfüllt. Nach der Debatte von 1834 wurde die Frage der Rechtschreibreform in der *Lettisch-literarischen Gesellschaft* für längere Zeit nicht mehr diskutiert.

Erst im Band 9 des *Magazins* (1847) wurden erneut zwei Artikel diesem Thema gewidmet. Die Autoren waren Pastor Georg Büttner (Kabillen/Kabile) und der Arzt Georg Baar. Baar war der erste gebürtige Lette und zugleich der erste Nicht-Ordinierte, der zu dem Thema publizierte.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass damals bereits allgemein angenommen wurde, dass lange Silben im Lettischen durch sogenannte Silben-Intonationen oder Töne – gedehnt und gebrochen – gekennzeichnet sind. Der erste, der darüber be-

45 Ebd., S. 250.

46 Ebd., S. 249.

richtete, war Otto Benjamin Gottfried Rosenberger in seiner Grammatik *Formenlehre der lettischen Sprache* (1830), doch die Rechtschreibdiskussion von 1834 achtete noch nicht auf Intonationen und deren mögliche Kennzeichnung.

In den 1840er Jahren war die Situation schon eine andere. Das Problem war nun, sich zu entscheiden, ob das Phänomen schriftlich markiert werden sollte oder nicht. Büttner<sup>47</sup> schlug vor, Silben-Intonationen zu unterscheiden, d. h. den gedehnten Ton mit einem folgenden < h >, den scharfen oder gebrochenen Ton aber mit einem Zirkumflex < â, ê, î, û > zu kennzeichnen. Ein Zirkumflex könne sogar über Diphthonge < aî, aû, eê > gesetzt werden.

Georg Baar<sup>48</sup> schlug dagegen vor, überhaupt auf < h > zu verzichten, die gedehnten Vokale aber mit einem horizontalen Strich (< ā, ē, ī, ū >, in gleicher Weise auch bei Diphthongen) und gestoßene Vokale mit einem Gravis-Akzent (< à, è, ì, ù >) zu kennzeichnen. Außerdem schlug Baar für die Diphthonge /ie/, /uo/ eine Schreibung mit zwei Buchstaben < ia >, < ua > vor. Für einige Konsonanten führte er sogar neue diakritische Zeichen oder Buchstaben ein, die aus der polnischen (< ć, ś, ź > für /tʃ/, /ʃ/, /ʒ/) oder aber aus der russischen (< 3, ś > für /dʒ/, /dʒ/) Graphie stammten. Abschließend lieferte Baar auch eine Probe seiner Rechtschreibung (s. Abb. 2).

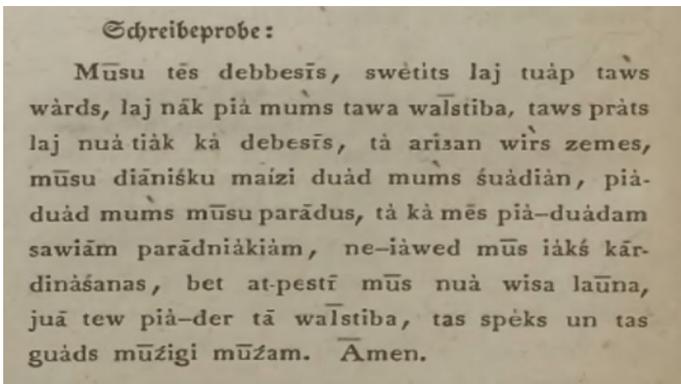


Abbildung 2. Schreibprobe von Georg Baar<sup>49</sup>

47 Georg BÜTTNER, Untersuchungen über die lettischen Sprachlaute, in: Magazin (wie Anm. 34) 9/1 (1847), S. 3–20.

48 Georg BAAR, Ueber die in der lettischen Sprache vorkommenden Laute und deren einfache Bezeichnung durch die Schrift, in: Magazin (wie Anm. 34) 9/1 (1847), S. 21–48.

49 Ebd., S. 48.

Fast ein Jahrzehnt später kehrte ein weiterer Autor zur lettischen Orthographie zurück: 1856 veröffentlichte August Bielenstein in Band 11 des *Magazins* seine *Thesen über die lettische Orthographie*<sup>50</sup>, in denen er seine Überzeugung zum Ausdruck brachte, dass die lettische Schrift im Wesentlichen nicht geändert werden sollte:

Eine vorzunehmende Reformation der herrschenden Orthographie muß mit Vorficht und Maaß vorgenommen werden; es darf kein Umfturz des Befehenden fein.<sup>51</sup>

Die traditionelle Schreibweise sollte laut Bielenstein beibehalten werden, einschließlich des < h > für die Vokallänge, ebenso die Doppelschreibung von Konsonanten nach einem kurzen Vokal und die Bezeichnung einiger Konsonanten mit mehreren Buchstaben. Nur einige kleinere Verbesserungen sollten eingeführt werden.

1858, in Band 12/3 des *Magazins*, wurde der Aufsatz eines Lehrers, M. Villumsohn aus Dahlen (Dole), mit weiteren Vorschlägen zur Rechtschreibreform publiziert.<sup>52</sup> Er schlug vor, die verschiedenen Silben-Intonationen zu unterscheiden, die gedehnte durch ein Akut < á, é, í, ú >, die gebrochene aber mit einem Zirkumflex < â, ê, î, û >, und das < h > als Zeichen der Vokallänge vollständig aufzugeben. Alle palatalen Konsonanten und auch /ʃ/, /ʒ/, /ʒʃ/ könnten, so meinte er, durch einen Konsonantenbuchstaben und das folgende < j > (< gj, kj, lj, nj; sj, fj; zj >) bezeichnet werden (s. Abb. 3).

50 August BIELENSTEIN, *Thesen über die lettische Orthographie*, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 11/2 (1856), S. 1–12.

51 Ebd., S. 1.

52 M. VILLUMSOHN, *Betrachtung der lettischen Sprachlaute. Kritische Beiträge zur Begründung eines neuen genauen und consequenten orthographischen Verfahrens*, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 12/3 (1860), S. 1–11.

Stāndiat, raugi wians šejējs līgāja sēt. Un tas nuattās, šējuat  
 zītš fritā zeljmāli, un tīa putnī apakšj debešs nāža un tua apēda. Un  
 zītš fritā uš alminjāim, fur tam daudš jemes nebija un ušdīga tūdašū,  
 tāpēz lā tam dšljas jemes nebija. Bet tad ta saule bij' ušlēfuse, tad  
 tas sarvīta un nuafalta, tāpēz lā winjam nebija salnes. Un zītš fritā  
 starp tīam ērfšjiam, un tīa ērfšji ušāuga un tua nuomāža, tas  
 āugljus nenesa. Un zītš fritā uš labu semī un nesa āugljus, tas āuga  
 un āugljuojās, un zītš nesa trīsdesmit-kārtīgi, zītš sesjdesmit-kārtīgi,

Abbildung 3. Schreibprobe von M. Willumsohn<sup>53</sup>

Der gleiche Band des *Magazins* enthielt auch Bielensteins Kritik an Villumsohns Vorschlägen.<sup>54</sup> Der Beitrag ist auch deshalb interessant, weil er einen Überblick über alle bisherigen Vorschläge zur Rechtschreibreform bietet. Bielenstein schlug dabei auch seine eigene Probe jener „wissenschaftlichen“ Schrift vor, die später in seiner Grammatik *Die lettische Sprache* (1863) verwendet wurde. Im Allgemeinen blieb Bielenstein der Ansicht, dass die praktische Rechtschreibung des Lettischen beibehalten werden solle.

Aber andererseits ist die ganze orthographische Frage  
 keine Lebensfrage.<sup>55</sup>

Erst 1874 kehrte das *Magazin* zum Thema der Rechtschreibung zurück, als sich die Situation der lettischen Schriftsprache bereits wesentlich geändert hatte.<sup>56</sup> 1868 wurden der *Rigaer Letten Verein* und dessen Wissenschaftskommission gegründet; letztere übernahm in der Folgezeit nicht nur die Reform der lettischen Rechtschreibung, sondern kümmerte sich auch um alle weiteren Fragen der Sprachplanung.

53 Ebd., S. 11.

54 AUGUST BIELENSTEIN, Kritik und Gutachten über die Abhandlung des Parochiallehrers zu Dahlen, Willumsohn, „über die lettischen Sprachlaute“, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 12/3 (1860), S. 14–34.

55 Ebd., S. 19.

56 C. LINDE, Einiges über die Reform der lettischen Orthographie, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 15/3 (1874), S. 23–28.

## 5.2 Die Normierung der Schriftsprache

Der zweite Schwerpunkt der Aktivitäten der *Lettisch-literarischen Gesellschaft* war die Beschreibung der Grammatik und die Etablierung von Normen für die lettische Schriftsprache. Viele Mitglieder der Gesellschaft sammelten Materialien zur Ergänzung der damals umfassendsten linguistischen Arbeit, nämlich Gotthard Friedrich Stenders *Lettischer Grammatik* (1783). Das *Magazin* veröffentlichte kritische Äußerungen zu einigen Ansichten Stenders sowie weiterführende grammatikalische Anmerkungen und Artikel.<sup>57</sup>

Ein besonderes Augenmerk galt in den ersten Bänden des *Magazins* der Rezension neuer Publikationen. Die Rezensenten bewerteten den Inhalt, doch insbesondere die Sprache. Rezensiert wurden

a) Lehrbücher, etwa das ABC- und Lesebuch *Jauna bohksterešchanas un laššišchanas Grahmata*,<sup>58</sup>

b) Belletristik, etwa Übersetzungen wie *Robinsons Kruhfiņšch* (Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder von Joachim Heinrich Campe)<sup>59</sup> und Originalwerke: Erzählungen, Märchen, Rätsel etc.,<sup>60</sup>

c) linguistische Publikationen, etwa: *Beiträge zur lettischen Sprachkunde*<sup>61</sup> und *Formenlehre der lettischen Sprache*,<sup>62</sup>

57 Arturs OZOLS, *Veclatviešu rakstu valoda*, Rīga 1965, S. 545–557.

58 Christoph HARDER, *Jauna bohksterešchanas un laššišchanas Grahmata* Widsemmes mihļeem Behrneem par labbu šarakstīta no Pridrika Erdmann Stoll, Jaunpils draudses mahzitaja. Rihgā 1813, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 1/2 (1829), S. 46–50.

59 [Christian BROCKHUSEN], *Robinsons Kruhfiņšch. Stahstu=grahmata, behrneem Wahzeešču wallodā šarakstīta no Jekkuma Jndriķa Kampa, [...] pahrtulkota*, no C. R. Girgensohn. Jelgawā 1824, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 1/2 (1829), S. 51–66.

60 [Christian BROCKHUSEN], *Stahsti, pašakkas, dseešmas un mihklas, par pamahziščanu un islusteščanu, Latweešču wallodā šarakstīta no C. R. Girgensohn [...] Jelgawā 1823*, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 1/3 (1829), S. 134–136.

61 [Christian BROCKHUSEN], *Beiträge zur lettischen Sprachkunde*, herausgegeben von Arnold Wellig, *Pastor zu Pernigel und St. Matthäi, Mitau bei Joh. Fr. Steffenhagen und Sohn 1828*, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 1/3 (1829), S. 127–133.

62 Otto GIRGENSOHN, *Formenlehre der lettischen Sprache*. – Conspect für seine Zuhörer von dem Lector der lettischen Sprache, Hofrath Rosenberger, Mitau, gedruckt bei I. F. Steffenhagen und Sohn. 1830, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 3/1 (1831), S. 141–240.

d) andere Arten von Literatur, etwa: Kalender<sup>63</sup> und Predigten.<sup>64</sup>

In diesen und auch anderen Rezensionen wurde der unerwünschte Einfluss des Deutschen auf die lettischen Texte offen kritisiert:

Trotz dem, daß die lettische Bibelübersetzung im reinsten Dialect verfaßt ist, ist sie doch voller Germanismen, und Ebräischer und Griechischer Wortfügungen.<sup>65</sup>

Scharfe Kritik bekamen die Autoren, deren Kenntnisse der lettischen Sprache unzureichend waren:

Bisher erschien uns das Verwechseln des *conditionalis* mit dem *conjunct.* oder *mod. referens* auf *oh* fast als ein sicheres Zeichen davon, daß Jemand sein Lettisch nur aus Büchern gelernt, jedenfalls nicht im lebendigen Umgange mit dem Volke regenerirt hatte.<sup>66</sup>

In den Artikeln und Rezensionen wurden immer wieder Details der lettischen Grammatik erwähnt, die sich vom Deutschen unterscheiden, z. B.:

Der deutliche Artikel *ein* wird im Lettischen entweder gar nicht, oder durch *kahds*, niemals aber durch *weens* gegeben, denn *weens* ist die Zahl *eins*.<sup>67</sup>

Das Setzen des *pronominis reciproci* bei einem *verbo reflexivo* ist gewiß nur Germanismus, und daher falsch.<sup>68</sup>

*Irr kungs mahjās? ešši tu bijis? tizzi tu eekšch Deewu?* find nicht nur im Munde reiner Letten felten vorkommende, sondern es find völlig unlettische Fragen, fo häufig man sie auch in Druckchriften findet.<sup>69</sup>

63 [Christian BROCKHUSEN], *Wezza un jauna Laika=Grahmata us to 1828tu Gaddu*, Jelgawā, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 1/2 (1829), S. 67–76.

64 Gustav Reinhold von KLOT, *Beidsamais špreddiķķis, ko 1830tā gaddā, 31mā August=mehnešča deenā no šawas miļlas draudses šchkirdamees Walmares basnizā turreja Julius Walter, [...] Tehrpatā [...] 1830tā gaddā*, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 3/1 (1831), S. 240–245.

65 Friedrich Eduard NEANDER, *Fortsetzung der im vorigen Hefte abgebrochenen Bemerkungen zu Stenders lettischer Grammatik von Mylich, Schulz und Wagner, geordnet und vermehrt durch F. E. Neander*, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 2/2 (1830), S. 25.

66 Carl Christian ULMANN, *Zwei Uebersetzungen der Augsburgischen Confession, die erste von Propst von der Launitz, die zweite von Pastor Karl Fr. Kyber*, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 5/1 (1835), S. 98.

67 Friedrich Eduard NEANDER, *Fortsetzung der im vorigen Hefte abgebrochenen Bemerkungen zu Stenders lettischer Grammatik von Mylich, Schulz und Wagner, geordnet und vermehrt durch F. E. Neander*, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 2/2 (1830), S. 11.

68 Ebd., S. 12.

69 Ebd., S. 23.

Es wurde daran erinnert, dass es notwendig sei, die gesprochene lettische Sprache „aus dem Mund des Volkes“ zu lernen:

Wenn es Grundsatz bei dem Studium der Fortbildung einer jeden Sprache, besonders aber einer noch rohen, sein muß, die Eigenheiten derselben aus dem Munde des Volkes zu erforschen, so wird das auch gewiß im Lettischen [...] zu beobachten seyn.<sup>70</sup>

Nach Band 5 des *Magazins* (1835) erschienen für längere Zeit keine Rezensionen zu den neuen Büchern und ihrer Sprache mehr. Erst auf der Jahresversammlung der *Gesellschaft* von 1855 wurde beschlossen, dass jede neue Druckschrift in lettischer Sprache zuerst sowohl inhaltlich als auch sprachlich zu beurteilen sei. Nur Publikationen mit einer positiven Bewertung sollten zur Lektüre empfohlen werden.<sup>71</sup> Die kurländischen und livländischen Direktoren (d.i. Vizepräsidenten) der *Gesellschaft* informierten die Mitglieder auf den Jahresversammlungen über die Veröffentlichungen des letzten Jahres in beiden lettischen Provinzen. In diesen Berichten wurde häufig auch die Sprache der Veröffentlichungen beurteilt. Diese Buchbesprechungen wurden danach meistens im *Protokoll der Jahresversammlung*, doch nicht im *Magazin* der *Lettisch-literarischen Gesellschaft* gedruckt.

### 5.3 Die Entwicklung des Wortschatzes

Ein weiterer Schwerpunkt der linguistischen Aktivitäten der *Lettisch-literarischen Gesellschaft* war die Sammlung von Lexika und die Schaffung eines erweiterten Wortschatzes für die Schriftsprache. Mehrere Pastoren hatten in ihren Gemeinden und aus den veröffentlichten Schriften (Büchern, Zeitungen) Wörter gesammelt, die in

70 [Carl Eduard NAPIERSKY], Ueber die Stellung der Familien- und Taufnamen im Lettischen, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 1/1 (1828), S. 22.

71 Protokoll der neunundzwanzigsten Jahresversammlung lettisch-literarischen Gesellschaft, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 11/2 (1856), S. 97.

Stenders Wörterbuch nicht zu finden waren.<sup>72</sup> Andere Autoren hatten mehrere thematische Wortlisten (Pflanzen, Vögel, Fische usw.) zusammengetragen.<sup>73</sup>

Die Mitglieder der *Gesellschaft* befassten sich auch mit der Bereicherung des Wortschatzes der lettischen Schriftsprache unter Einbeziehung von Fremdwörtern und Schaffung von Neologismen. Zu erwähnen sind Conrad Schulzens Bemerkungen zur Anpassung fremder Wörter<sup>74</sup> und Jakob Lundbergs eher historisch ausgerichteter Artikel *Ueber die Aufnahme fremder Wörter in die lettische Sprache*.<sup>75</sup> Rudolph Schultz hat sich in seinem Beitrag *Ueber die lettischen Eigennamen und die in die lettische Sprache*

72 [Carl Christian ULMANN], Lexicographische Beiträge aus der Kremon-St. Peterskapellen Gegend, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 3/1 (1831), S. 79–123; Johann Heinrich BAUMANN, Lexicalische Beiträge, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 3/1 (1831), S. 123–136; Friedrich Wilhelm WAGNER/Christian Wilhelm MÜTHEL, Einige im Stenderschen Wörterbuche nicht befindliche oder in anderer Bedeutung vorkommende Wörter und Redensarten, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 4/2 (1833), S. 106–157; Peter SEEWALD, Einige lettische Ausdrucksformen (aus der Privatgut Lindenschen Gemeinde in Kurland), die von der gewöhnlichen Sprech- resp. Schreibweise abweichend sind; sowie mehrere ganz unbekannte Wörter, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 13/2 (1865), S. 38–70; Peter SEEWALD, Einige lettische Ausdrucksformen (aus der Privatgut Lindenschen Gemeinde in Kurland), die von der gewöhnlichen Sprach- resp. Schreibweise abweichend sind; sowie mehrere ganz unbekannte Wörter, Lindensche Gesindenamen im Locativ, Namen Lindenscher Waldstrecken, Heuschläge, Berge, Flüsse und Seen, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 13/3 (1866), S. 49–74;

73 Jakob Florentin LUNDBERG, Ueber ein künftiges lettisches Handbuch der Pflanzenkunde, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 4/2 (1833), S. 8–18; Hermann Ehrenfest KATTERFELD, Beitrag zu den lettischen Pflanzennamen. Auf Veranlassung von Herrn Dr. Fleischers Aufforderung zusammengetragen, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 4/2 (1833), S. 18–70; [Christian Wilhelm MÜTHEL], Bemerkungen zu der, von dem Herrn Dr. J. G. Fleischer Einer Allerhöchst bestätigten lettisch, literarischen Gesellschaft zur Beprüfung, Umänderung, Berichtigung und Ergänzung vorgelegten Zusammenstellung lettischer Pflanzennamen, Behufs der Bearbeitung einer Kurländischen Flora, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 4/2 (1833), S. 71–95; Carl Christian ULMANN, Bemerkungen zu den lettischen Pflanzennamen des Herrn Dr. Fleischer und zu den Bemerkungen des Herrn Pastor Müthel darüber, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 4/2 (1833), S. 96–105; Heinrich KAWALL, Lettische Benennungen frei lebender einheimischer Vögel, mit den systematischen und deutschen Namen versehen und alphabetisch zusammengetragen, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 12/3 (1860), S. 35–48; Heinrich KAWALL, Lettische Benennungen einheimischer Fische mit möglichster Hinzufügung der deutschen und systematischen Namen, in: *Magazin* [...] 13/1 (1863), S. 30–37; Heinrich KAWALL, Pilze in Kurland nach ihren lettischen Benennungen und mit versuchter Deutung einiger derselben, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 13/3 (1866), S. 77–80.

74 Friedrich Eduard NEANDER, Fortsetzung der im vorigen Hefte abgebrochenen Bemerkungen zu Stenders lettischer Grammatik von Mylich, Schulz und Wagner, geordnet und vermehrt durch F. E. Neander, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 2/2 (1830), S. 8–11.

75 Jakob LUNDBERG, Ueber die Aufnahme fremder Wörter in die lettische Sprache, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 2/2 (1830), S. 101–121.

aufzunehmenden Fremdwörter<sup>76</sup> über das Schreiben fremdsprachiger Namen auf Lettisch geäußert. Diese Autoren betätigten sich als Sprachplaner.

Besonders relevant für die Weiterentwicklung der lettischen Sprache waren gerade die auf Lettisch veröffentlichten *Magazin*-Bände. Die Sammlungen unter dem Titel *Daščadu rakstu krahjums* [„Sammlung verschiedener Schriften“] erschienen seit 1830.<sup>77</sup> Die insgesamt 12 Bände enthalten Übersetzungen literarischer Texte (Prosa, Poesie) sowie Lehrbücher und Unterrichtsmaterialien. Erwähnenswert sind C. Chr. Ulmanns Grundlagen der Astronomie *Kahdas sinņas par to, ko pee debbess redsam* [„Einige Nachrichten von dem, was wir im Himmel sehen“] (1837),<sup>78</sup> Paul Emil Schatzens *Pirma laššišchanas grahmata* [„Das erste Lesebuch“] (1844),<sup>79</sup> das nicht nur literarische Texte enthielt, sondern auch einige Informationen über Sprache, Natur, Arithmetik und weitere Bereiche; Friedrich Schaacks *Dseedaščanas škohlas grahmatī[a]* [„Schulgesangbüchlein“] (1848)<sup>80</sup> mit musikalischen Begriffen sowie Gustav Brasches *Ihša pamaziščana* [„Kurze Anleitung“] (1857)<sup>81</sup> – dies war auch die letzte Sammlung dieser Art. Sie umreißt kurz die lettische Grammatik und die Grundlagen der Rechtschreibung. Viele in diesen Ausgaben verwendete Fachwörter und Begriffe sind in der gleichen oder in teilweise veränderter Form in der lettischen Sprache bis heute beibehalten, z. B., *grāds* ‚Grad‘, *zemes ass* ‚Erdachse‘, *figūra* ‚Figur‘, *kvadrāts* ‚Quadrat‘, *līnija* ‚Linie‘, *punkts* ‚Punkt‘, *riņķis* ‚Kreis‘, *atslēga* ‚Schlüssel‘, *balss* ‚Stimme‘, *nots* ‚Note‘, *takts* ‚Takt‘, *domuzīme* ‚Gedankenstrich‘, *locījums* ‚Kasus‘, *sakne* ‚Wurzel‘, *teikums* ‚Satz‘, *zīlbe* ‚Silbe‘ u.a.

So hatte die *Lettisch-literarische Gesellschaft* in den ersten Jahrzehnten ihrer Existenz viel erreicht. Sie hatte offene Diskussionen über die Probleme der lettischen Sprache geführt, und ihre Mitglieder waren an der Weiterentwicklung der Schriftsprache beteiligt.

76 Rudolph SCHULZ, Ueber die lettischen Eigennamen und die in die lettische Sprache aufzunehmenden Fremdwörter, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 11/2 (1856), S. 13–30.

77 *Daščadu rakstu krahjums. Latweešču tautai un viņņas draugeem apgahdahts no Latweešču draugu beedribas. Pirma daļļa* (*Magazin* (wie Anm. 34) 2/3), Jelgawa 1830.

78 [Carl Christian ULMANN], *Kahdas sinņas par to, ko pee debbešs redsam* (*Magazin* (wie Anm. 34) 5/3), Jelgawa 1837.

79 Paul Emil SCHATZ, *Pirma laššišchanas grahmata* (*Magazin* (wie Anm. 34) 7/2), Rihga 1844.

80 Friedrich SCHAACK, *Latweešcheem Dseedaščanas škohlas grahmatīu [...]* (*Magazin* (wie Anm. 34) 9/3), Jelgawa 1848.

81 Gustav BRASCHE, *Ihša pamaziščana* Latweešcheem, kas šawu wallodu gribb labbaki pahrsiht un zaur to par labbeem rakstītajem palikt (*Magazin* (wie Anm. 34) 11/3), Jelgawa 1857.

## 6. Eine neue Zeit

Die geschilderte Situation bestand so bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Doch im Jahrzehnt davor – in den vierziger Jahren – erschienen unter den Beiträgern auch gebürtige Letten, darunter Ansis Līventāls, Ernests Dinsbergs, Ansis Leitāns, Jānis Ruģēns, Krišjānis Valdemārs und auch der bereits erwähnte Georg Baar als die wichtigsten Vertreter.<sup>82</sup> Zu dieser Zeit begann nämlich im Kontext wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen das nationale Erwachen Lettlands, bei dem die Sprachfrage eine bedeutende Rolle spielte. Die neue Generation lettischer Intellektueller versuchte nun, der lettischen Sprache eine qualitativ neue Ausdrucksform zu geben. Den ersten Schritt auf diesem Weg zur Selbstverantwortung in Sprachfragen markiert das Jahr 1856 mit zwei Schlüsselereignissen.

Das erste Ereignis war die Veröffentlichung der Gedichtsammlung *Dziesmiņas* („Gedichte“) von Juris Alunāns einschließlich der daraus resultierenden Polemik zwischen lettischen Intellektuellen und Mitgliedern der *Lettisch-literarischen Gesellschaft*.<sup>83</sup> Alunāns hatte unverblümt geschrieben:

Leelakā grahmatu daļā, kas lihdī šchim ļaudis isgahjušas, walloda ļohti pahgrohļita un šajaukta. [„In den meisten Büchern, die den Menschen bisher zur Verfügung gestellt wurden, war die Sprache stark verändert und durchmischt.“]<sup>84</sup>

Das zweite Ereignis war die Veröffentlichung einer neuen lettischen Zeitung *Mahjas Weešis* [„Der Hausgast“], die unabhängig von der lutherischen Geistlichkeit war.<sup>85</sup> National orientierte Letten begannen, in diesem neuen Organ auch über ihre Sprache zu schreiben. Gleichzeitig kam es zum ersten Versuch, offiziell mit der *Lettisch-literarischen Gesellschaft* zu konkurrieren. Am 7. September 1861 wurden die Statuten einer neuen *Gesellschaft für lettische Sprache und Literatur* dem Generalgouverneur der

82 Oto Čakars/Arvids Grigulis/Milda Losberga, *Latviešu literatūras vēsture no pirmsākumiem līdz XIX gadsimta 80. gadiem*, Rīga 1989, 137–166; Ludis Bērziņš, Juris Bārs, in: *Izglītības Ministrijas Mēnešraksts* 7/8 (1930), S. 33–53.

83 Krišjānis ANČIŅIS, *Kādas valodnieciskas polemikas simtgadu piemiņai*, in: *Rakstu krājums. Veltījums akadēmiķim profesoram Dr. Jānim Endzelīnam viņa 85 dzīves un 65 darba gadu atcerei*, Rīga 1959, S. 269–303.

84 [Juris ALUNĀNS], *Dzeesmiņas Latweeschu wallodai pahrtulkotas*, Tehrpata 1856, S. 3.

85 Die erste Nummer des Blattes wurde am 2. Juli 1856 veröffentlicht – Jürgen von HEHN, *Die lettisch-literarische Gesellschaft und das Lettentum*, Königsberg/Berlin 1938, S. 40–52; Vita ZELČE, *Latviešu avīžniecība: Laikraksti savā laikmetā un sabiedrībā, 1822–1865*, Rīga 2009, S. 223–330.

Ostseeprovinzen Russlands zur Genehmigung vorgelegt.<sup>86</sup> Sie waren von Bernhards Dīriķis und von 20 anderen Intellektuellen unterzeichnet, hauptsächlich Letten, darunter Juris Alunāns, Krišjānis Valdemārs, Kaspars Biezbārdis, Ansis Leitāns und Juris Caunīte.<sup>87</sup> Die Gründung dieses Vereins wurde jedoch nicht genehmigt.

Da der Verein und die dazugehörige neue Zeitung in Riga nicht gegründet werden konnten, planten mehrere national gesinnte Intellektuelle, die sogenannten *Jungletten*, die Zeitung außerhalb Lettlands zu veröffentlichen. Unter der Leitung von Krišjānis Valdemārs wurde die Zeitung *Peterburgas Awīses* in St. Petersburg gegründet.<sup>88</sup> Die Zeitung wurde zum Sprachrohr der Emanzipationsideen der lettischen Nation. Aufgrund politischer und finanzieller Umstände wurde die Zeitung 1865 (nach weniger als vier Jahren Tätigkeit) eingestellt. Der Prozess der lettischen nationalen Emanzipation konnte damit jedoch nicht mehr gestoppt werden.

1868 wurde der *Rigaer Letten Verein* (*Rīgas Latviešu biedrība*) gegründet, der mehrere Jahrzehnte lang das Zentrum der nationalen Entwicklung war. Im Verein wurde auch eine Wissenschaftskommission gebildet, die 1876 begann, gesammelte Schriften zu veröffentlichen.<sup>89</sup> Dabei stand die Frage der Pflege und Entwicklung der lettischen Sprache im Vordergrund.<sup>90</sup> Eine weitere wichtige lettischsprachige Zeitung *Baltijas Wehstnešis*, die von den Mitgliedern des Vereins herausgegeben wurde, erschien 1869 in Riga.<sup>91</sup> Die ersten lettischen Buchverlage wurden sowohl in Riga als auch in Mitau (Jelgava) gegründet.<sup>92</sup> So ging das Publikationswesen in lettischer Sprache zunehmend in die Hände von Muttersprachlern über.

In dieser Situation kehrte die *Lettisch-literarische Gesellschaft* zu Diskussionen über Grammatiknormen und die „Korrektheit“ der Schriftsprache zurück. Nun bewerteten

86 Augusts DEGLAVS, *Latviešu attīstības solis*, Rīga 1893, S. 48–52; Ansis BANDREVIČS, *Notikumi dzimtenē latviešu atmošanās laikmetā*, Rīga 1925, 14; Jürgen von HEHN, Ebd., S. 41–43.

87 Augusts TENTELIS (red.), *Dokumenti par tautas atmodas laikmetu 1856.–1867. g.* (Latvijas Vēstures Avoti. 5. sēj.), Rīga 1939, S. 138–144.

88 Vita ZELČE, *Latviešu aviņniecība: Laikraksti savā laikmetā un sabiedrībā, 1822–1865*, Rīga 2009, S. 333–386.

89 Viesturs ZANDERS, *Rīgas Latviešu biedrība (1868–1940) kā nacionālās grāmatniecības centrs*, Rīga 2006; insb. S. 67–69.

90 Kristine WOHLFART, *Der Rigaer Letten Verein und die lettische Nationalbewegung von 1868 bis 1905*, Marburg 2006, S. 244–252.

91 Deniss HANOVŠ, *Pilsonības nācija. „Baltijas Vēstnesis”. 1868–1906*, Rīga 2003.

92 Aleksejs APĪNIS, *Latviešu grāmatniecība. No pirmsākumiem līdz 19. gadsimta beigām*, Rīga 1977, S. 227–234; Viesturs ZANDERS, *Dejatel'nost' pervyx latyšskix knigoizdatelej (60–90-e gody XIX veka)*, in: *Knygotyra* 52 (2009), S. 211–218.

die Rezensenten des *Magazins* zum ersten Mal die von den Letten selbst verfasste Literatur und auch linguistische Publikationen.

Der erste Aufsatz dieser Art wurde 1863 von Bielenstein verfasst: „Über Weiterbildung der lettischen Sprache“<sup>93</sup>, in dem er den Artikel „Pahr Latweešchu wallodu“ [„Über die lettische Sprache“]<sup>94</sup> von Juris Alunāns aus der Zeitung *Peterburgas Awīses* kommentierte. Bielenstein erkannte: „Die Tendenz dieses Artikels ist durchaus berechtigt und anerkennenswerth.“ Er fügte jedoch hinzu, dass

„die bewußte Sprachfortbildung nicht fein darf eine Sprach m a c h e r e i , sondern wirklich nur eine F o r t b i l d u n g der Sprache aus Grund ihrer u r e i g e n f t e n A n l a g e und demnach aus Grund genaufter Sprachkenntniß.“<sup>95</sup>

Nach mehreren kritischen Bemerkungen schloss Bielenstein seinen Artikel mit den prophetischen Worten ab:

Jedenfalls hat die lettische Sprache viel Lebenskraft in sich und eine tiefere Einficht in dieselbe, wie auch eine gründlichere Bekanntschaft mit der reicheren litthauischen Schwefer wird, bin ich überzeugt, eine Wiedergeburt der lettischen Schrift=Sprache in den nächften Jahrzehenden herbeiführen.<sup>96</sup>

Weitere Überlegungen zu diesem Thema erschienen im *Magazin der Gesellschaft* erst 1877. Auf der Jahresversammlung hielt Pastor Carl Conrad Ulmann aus Walk (Valka) einen Vortrag zum Thema „Über Neubildung von Worten und Formen in der lettischen Literatur“.<sup>97</sup> Sein Urteil über die Sprache der zeitgenössischen Literatur war sehr kritisch.

Welch einen heillofen Wirrwarr finden wir aber in der jetzigen lettischen Literatur! Neue Wortbildungen sonder Zahl starren uns entgegen, faßt lauter fragwürdige Gefalten, und was den Gedankenbau in Satz und Styl anbetrifft, muss der

93 August BIELENSTEIN, Ueber Weiterbildung der lettischen Sprache, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 13/1 (1863), S. 57–63.

94 [Juris ALUNĀNS], Pahr Latweešchu wallodu, in: *Peterburgas Awīses* 21 (1862), S. 228.

95 August BIELENSTEIN, Ueber Weiterbildung der lettischen Sprache, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 13/1 (1863), S. 59.

96 Ebd., S. 63.

97 Carl Conrad ULMANN, Ueber Neubildung von Worten und Formen in der lettischen Literatur, in: *Magazin* (wie Anm. 34) 15/4 (1877), S. 86–94.

Leser nur gar zu oft sein Ruffisch oder Deutch zu Hilfe nehmen, um das Lettifch Gefchriebene zu verstehen.<sup>98</sup>

Ulmann lobte den Beitrag der deutschen Geistlichkeit zur Entwicklung der lettischen Sprache. Gleichzeitig kritisierte er die neuesten Veröffentlichungen lettischer Autoren angesichts ihrer vielen Neologismen:

Wahrlich genuin lettifch haben nur 2 Männer gefchrieben: Neiken und Swaigfniht!<sup>99</sup> Vergleichen Sie das Lettifch des *Latwešchu draugs* mit dem der jetzigen Zeitungen mit ihrem Unmaaß von neuen Worten, die wie sinnlose Carricaturen jedes lettifche Auge und Ohr beleidigen.<sup>100</sup>

Wie früher Bielenstein, so wies auch Ulmann darauf hin, dass der Publizist und Dichter Juris Alunāns als erster diese Wortbildungsmethode allzu unkritisch in die Praxis umgesetzt habe:

[Der] Dichter Allunan war es zuerst, welcher in aus dem deutſchen und ruffifchen überſetzten wie ſelbſtändig erzeugten Gedichten gänzlich dem Letten fremde, neue, meiſt dem Litthauifchen entlehnte, mehr oder weniger umgemodelte Worte einzuführen verſuchte, -- vorerſt mit keinem Refultat.<sup>101</sup>

Doch die sprachschöpferischen Beiträge von Kronvalda Atis (Otto Kronwald) seien noch kritischer, mitunter als „Nonsens“ zu bewerten:

Er arbeitete für ein Nonfens und darum waren auch zum großen Theil feine neuen Worte nonentia, feine neuen Formen lebensunfähig, und es konnte keiner bis auf ein Paar Studenten in Dorpat in *Šeha, daba un pašaule* feine Sprache nach ſprechen. Zu verstehen vermochte Sie nur der Deutſche, ja eigentlich nur der claſſifch Gebildete.<sup>102</sup>

Ulmann musste dennoch akzeptieren, dass sich viele der Neubildungen von Kronvalda Atis als lebensfähig erwiesen, trotz der Tatsache, dass sie kaum den Wortbildungs-

98 Ebd., S. 86–87.

99 Juris Neikens und Jēkabs Zvaigznīte – lettische Schriftsteller, Pioniere der nationalen Kurzprosa Mitte des 19. Jahrhunderts.

100 Carl Conrad ULMANN, Ueber Neubildung von Worten und Formen in der lettischen Literatur, in: Magazin (wie Anm. 34) 15/4 (1877), S. 89.

101 Ebd., S. 90.

102 Ebd., S. 91.

modellen der lebendigen Sprache entsprachen. Am Ende seines Vortrags forderte Ulmann die Mitglieder der *Gesellschaft* auf:

Laffen Sie uns zum Mindesten in den zwei Zeitungen die unter unserm Einfluß stehen werden, wie in fonstiger lettisch-literarischer Arbeit einmüthig zeigen, daß wir auf dem rechten Boden unfre Väter stehen, daß wir aber auch von unfern Gegnern nicht nur gelernt haben, wie wir es nicht machen sollen.<sup>103</sup>

Die Jahresversammlung 1893 der *Gesellschaft* wurde weiteren Spezialfragen der lettischen Sprachpflege gewidmet. Zu diesem Zeitpunkt war die Pflege und Entwicklung des Lettischen eindeutig zur Aufgabe der Letten geworden. Zahlreiche Zeitungen, Zeitschriften sowie belletristische und populärwissenschaftliche Werke in lettischer Sprache hatten dazu beigetragen. Auch viele Mitglieder der *Lettisch-literarischen Gesellschaft* waren nun lettischer Herkunft: die Pastoren Kārlis Irbe und Kārlis Kundziņš, die Journalisten Matīss Arons und Mikus Skruzītis, die Buchhändler Pēteris Bērziņš und Jēkabs Dravnieks, die Lehrer Jānis Bētiņš und Matīss Kaudzīte sowie der Dörpter Universitätslektor Jēkabs Lautenbachs.<sup>104</sup> Pastor Alexander Bernewitz aus Wallhof (Valle) hielt auf der Jahresversammlung den Vortrag „Über die jüngste Entwicklungsperiode der lettischen Schriftsprache“.<sup>105</sup> Er betonte, dass sich die lettische Sprache geändert habe und sich ändern müsse:

Ich setze also eine Entwicklung in jüngster Zeit als unbefreitbar voraus. Jede lebende Sprache ist der Entwicklung bedürftig. [...] Solange unser Volk lebt, muß sich seine Sprache fortbilden. Es wäre thöricht, zu verlangen, wir sollten ebenso lettisch sprechen, wie unfre Väter vor hundert Jahren.<sup>106</sup>

Auch die soziolinguistische Situation habe sich verändert, und der Gebrauch des Lettischen sei selbstverständlich geworden.

Früher hörte der gebildete Lette auf lettisch zu sprechen, jetzt bleibt er bei seiner Sprache.<sup>107</sup>

103 Ebd., S. 94.

104 Protokoll der fünfundsechzigsten Jahresversammlung der lettisch-literarischen Gesellschaft in Mitau, den 8. December 1893, Mitau 1893, S. 59–65.

105 Alexander BERNEWITZ, Ueber die jüngste Entwicklungsperiode der lettischen Schriftsprache, in: Magazin (wie Anm. 34) 19/3 (1894), S. 32–51.

106 Ebd., S. 33.

107 Ebd., S. 34.

Deshalb müsse die lettische Schriftsprache so entwickelt werden, dass sie nicht nur den geistigen Bedürfnissen eines einfachen Bauern, sondern auch denen eines gebildeten Menschen gerecht werde. Dieser Prozess habe bereits begonnen. Im Gegensatz zu Ulmann nannte Bernewitz den mehrmals besprochenen Juris Alunāns einen wichtigen Schöpfer der natürlichen lettischen Sprache. Die Zeit nach ihm bezeichnete er emotionell als eine „Vergewaltigung der Sprache“:

Als geiftiger Vater derfelben ist Kronvalda Atis anzufehen, ein Mann, getragen von glühender Liebe zu feinem Volk, begabt mit eingehender Kenntniß der Sprache desfelben und geleitet von dem Triebe die lettische Sprache fo weit zu fördern, daß fie allen Anforderungen eines culturell hoch stehenden Volkes entsprechen könne.<sup>108</sup>

Kronvalda Atis habe eine große Zahl von Neologismen geschaffen, von denen sich ein nicht geringer Teil in der Sprache etabliert habe, viele vom Volk jedoch nicht akzeptiert worden seien.

Wenn auch Kronwald von dem Vorwurf nicht frei zu sprechen ist, die Sprache diktatorisch behandelt zu haben, so ist er doch als guter Dictator anzuerkennen, wenigstens verfügte er über gründliche Kenntniß der Sprache und seine Neubildungen sind nicht aus momentaner Eingebung entfallen, sondern gewissenhaft vor dem Forum seines sprachlichen Empfindens geprüft.<sup>109</sup>

Dagegen hätten Kronwalds Epigonen, so Bernewitz, es mit der Wortbildung übertrieben, zumal diese Neubildungen kaum dem Geist und den Modellen der Sprache entsprechen und der Volkssprache fremd sind. Er kritisierte z.B. die Komparation der Partizipien, die Bildung des Konjunktivs der Verben oder die Ableitung von Partizipien auf -ošs von transitiven Verben, ebenso den übermäßigen Einsatz von Fremdwörtern, demzufolge die Schriftsprache „voller Germanismen“ sei.<sup>110</sup>

Die Germanismen würden z. B. durch deutsche Konstruktionen und verbreitete Verwendung von nominalen Konstruktionen sichtbar. Bei der Verwendung von Präpositionen lehne man sich häufig an die deutsche Sprache an. Zu oft verwende man Passivsätze. Trotz dieser Kritik erkennt Bernewitz jedoch auch Erfolge in der Entwicklung der lettischen Sprache an:

108 Ebd., S. 37.

109 Ebd., S. 38.

110 Ebd., S. 47.

Aber trotz aller Ausstellungen bin ich der Meinung, daß die gegenwärtige Schriftsprache einen bedeutenden kulturellen Fortschritt bedeutet, sofern wir jetzt im Stande sind, über alle Fragen des geistigen und wiffenschaftlichen Lebens lettisch zu schreiben, wobei wir von dem gebildeten Letten verstanden werden.<sup>111</sup>

Bernewitz plädierte dafür, dass die Schriftsprache sich nach der Volkssprache, insbesondere nach dem Sprachgebrauch in den Volksliedern und Volkserzählungen richten möge. Am Ende seines Vortrags stellte er der *Gesellschaft* und den Förderern des Lettischen die folgende Aufgabe:

Unfre Aufgabe ist es, die Sprache nicht mit überstürzender Eitelkeit sondern mit verehrender und helfender Liebe zu pflegen, ihre Schwächen mit Klarheit zu sehen, ihre Schönheit mit Dank zu verstehen und in ihrem eignen Geiste an ihr zu arbeiten, damit es heißen könne

*Pašchi brahļi šaw' mahšiņu*

*Masu zehla leelumā!* [„Die Brüder selbst haben ihre kleine Schwester großgezogen.“]<sup>112</sup>

Das Volkslied, das Bernewitz zitierte, besagt, dass die Letten jetzt selbst ihre eigene Sprache weiterentwickeln. Damit war die Periode, in der sich deutsche Geistliche und die *Lettisch-literarische Gesellschaft* aktiv um die Entwicklung der lettischen Sprache kümmerten, abgeschlossen.

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts, insbesondere aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts, hatten nationale lettische Intellektuelle – Lehrer, Schriftsteller, Publizisten, Linguisten, Verleger und andere Beteiligte – die Weiterentwicklung und Kodifizierung der lettischen Schriftsprache vollständig übernommen. In dieser Zeit wurde die moderne Rechtschreibung entwickelt, es wurden die ersten normativen Grammatiken erstellt und Grundsteine für die nationale Lexikographie gelegt.<sup>113</sup> Die Letten waren in ihrer Schriftsprache nun autark und konnten die Zukunft der Sprache selbst bestimmen.

111 Ebd., S. 49.

112 Ebd., S. 51.

113 MATĪSS KAUDZĪTE, *Atmiņas no tautiskā laikmeta*. Rīga 1994, S. 132–135; ANNA BERGMANE/AINA BLINKENA, *Latviešu rakstības attīstība*, Rīga 1986, S. 24–26; AINA BLINKENA, *The Role of the Neo-Latvians in Forming the Latvian Literary Language*. in: *National Movements in the Baltic countries during the 19th Century* (Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Baltica Stockholmiensis), Uppsala 1985, S. 337–343.

## 7. Fazit

Es ist zu fragen, ob die Aktivitäten der *Lettisch-literarischen Gesellschaft* und ihrer Mitglieder die Entwicklung der lettischen Schriftsprache beeinflusst haben. Einerseits kann man der Meinung sein, dass die Aktivitäten der *Gesellschaft* keinen direkten Einfluss hatten, da die lettische Rechtschreibung im Verlauf des 19. Jahrhunderts nicht verändert wurde. Auch die Grammatik und der Wortschatz der lettischen Schriftsprache standen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trotz Kritik und Versuchen, die Situation zu verändern, noch immer unter dem starken Einfluss der deutschen Sprache.

Andererseits ist zu erkennen, dass der weite Austausch von Gedanken zur Rechtschreibung und zu anderen Fragen, einschließlich wertvoller Materialsammlungen, die im *Magazin der Lettisch-literarischen Gesellschaft* veröffentlicht wurden, eine wichtige Grundlage für weitere Diskussionen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter dem Dach des *Rigaer Letten Vereins* darstellten.

Ebenso stellten die lettischsprachigen Veröffentlichungen der *Gesellschaft* und der darin enthaltene lettische Wortschatz eine wichtige Grundlage sowohl für die Spracharbeit der Jungletten dar, als auch einen Fundus für die lettische Gegenwartssprache.